

## Schlusspunkt

### Der grosse Emotionator

Der Zug hatte seinen eigenen Willen; um sein Ziel zu erreichen, hielt er sich an keinen Fahrplan. Er pflügte viel zu schnell durch das trübe Licht der Stadt und raste aufs Land hinaus, ohne an einer einzigen Station zu halten. Meine Blicke gaben sich ganz der Landschaft hin, die schon kurz nach den letzten Fabriken der Stadt sanft und voller Zuversicht war, als hätte sie nach langem Weinen Trost gefunden. Und später, mit den weichen Wiesen und den blühenden Kirschbäumen und den splittrig funkeln Gebirgen und der Sonne, die ihr Licht über den Himmel sprühte, war sie von so strahlender Reinheit, dass ich mich in sie verliebte.

Mitten in dieser Landschaft, ohne dass ein Bahnhof oder auch nur ein Haus zu sehen gewesen wäre, schien der Zug sein Ziel erreicht zu haben, denn er beruhigte seine Fahrt und hielt an. Ich stieg aus und sah mich um. Und staunte, als ich, gebettet in die seidigen Wiesen, inmitten dieses funkelnden Schatzes von Blüten, unter einem immensen Himmel aus gleisendem Lichtschaum, eine riesige Maschine sah, einen dampfenden Knäuel aus Drähten, Röhren und Rädern, zuckendes Metall, entflammt von der Sonne. Von rechts drängte eine grosse Menge von Menschen gegen die Maschine, die, einer nach dem anderen, einen Gegenstand in die Maschine legten, dann um sie herumliefen und den Gegenstand auf der anderen Seite entnahmen, um dann, sichtlich befriedigt und beschwingt, dem Zug zuzustreben.

Ich ging auf die Maschine zu, verführt von ihrem Rätsel. Ein Mann in blauer Arbeitskleidung, der gerade Öl aus einer Kanne in einen Stutzen an der Vorderseite der Maschine goss, sah mich und wies mich schreiend, um das Getöse der Maschine zu übertönen, an, mich wie alle anderen in die Reihe zu stellen. Ich rief, ich wolle nichts von der Maschine, sei hier

nur aus Zufall angekommen, die Maschine interessiere mich aber, sie scheine sehr bedeutend zu sein. Das schmutzige Gesicht des Arbeiters klarte auf, und die Lippen wichen grinsenden Zahnreihen. Er stellte die Kanne ab, legte seinen Arm um meine Schultern und donnerte, der grosse Emotionator sei seine eigene Erfindung, seit er ihn erschaffen habe, habe fast jede Firma der Welt bei ihm vorgesprochen mit der Bitte, ihre Produkte im Emotionator aufzuladen, er sei unanständig reich geworden. Ich fragte, was die Maschine denn könne. Der Blaue packte mit den Fäusten mein Revers, beugte sich über mich und flüsterte mir ins Ohr, sie vermenschliche Dinge, und weil ich nicht verstand, ergänzte er, heute glaube man an Dinge, nicht an die Menschlichkeit, die Produkte legten den Menschen fest, erhöhten ihn, machten ihn zum Verführer oder zum Rebellen, sein Emotionator hauche den Produkten käufliche Gefühle ein. Ich musste ihn verständnislos angestarrt haben, denn er schrie, es sei alles ganz einfach, Schokolade, die den Emotionator passiert habe, sei in der Lage, den Essenden zu lieben, Geld einer Versicherung werde in der Maschine so aufgeladen, dass es den Empfänger über erlittene Greuel hinwegzutrusten vermöge, eine Haarfärbung, die die Maschine verlasse, mache den, der sie benutze, verwegen und spitzbübisch, Kleider seien plötzlich in der Lage, Charakter zu verleihen, eine Zeitung werde durch die Maschine grosszügig, gelassen und innovativ, Autos würden zu Garanten für Freiheit, Bankpolice zu Garanten für Sicherheit, die Dinge erhielten Eigenschaften, die bis vor kurzem den Menschen allein vorbehalten gewesen seien.

Der Blaue stürzte davon, weil an der Maschine eine rote Lampe aufflammte. Ich sah mich um. Hühner grübelten im Boden. Eines sah zu mir hinauf, hoffnungsvoll, und sagte, es werde bald soziale Gefrierkost sein. Ich ging. Es wurde schnell Abend. Blutrote Wolken schleppten sich zum Horizont wie verendende Tiere.